

Uradrucker Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Urad:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl.—kr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühren für jedwede Insertion 30 fr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Urad, 28. Mai.

Gegen die Wahlnovelle haben oppositionelle Blätter die Einwendung gemacht, daß ein zehnfältiger Census aufgestellt wurde, während man einen einheitlichen Census hätte feststellen sollen. Diese Einwendung wird nun vom „Pesti Napló“ bekämpft. Ein einheitlicher Census wäre nur dann möglich, wenn man einen Steuerzensus von bestimmter Höhe aufstellen wollte, in diesem Falle aber wäre ein großer Theil der bisher wahlberechtigt gewesenen Bürger ihres Wahlrechtes verlustig geworden. Da die Novelle nur die im 48er Wahlgesetze angegebenen Werthe präcisirt, so sei eine solche Mannigfaltigkeit des Census nur natürlich. Demnach wünscht auch „Napló“, daß der Census bei einigen Kategorien auf gleiche Summen zurückgeführt werde.

In der „Reform“ fordert der sächsische Abgeordnete Gustav Kapp den Redacteur der „Reform“ auf, entweder die sächsischen Abgeordneten, welche sich zu Dr. Bistra sollen begeben haben, um ihn zur Interpellation in der Sachsenangelegenheit zu bewegen, namhaft zu machen, oder die Behauptung, als hätten sich sächsische Abgeordnete zu dem österreichischen Delegirten begeben, zurückzuziehen — „Reform“ antwortet darauf, der Abgeordnete Kapp sei in der Lage, die Namen der betreffenden Abgeordneten zu kennen und sie werde daher die Namen einseitig nicht nennen.

Ueber die von der „Reform“ jüngst angedeuteten Verhandlungen in Betreff der croatisch-dalmatinischen Frage veröffentlicht heute das „Vaterland“ Folgendes: „Wie man aus Ugram berichtet, haben sich daselbst einige croatische und dalmatinische Notabilitäten für den Anschluß Dalmatiens an das dreieinige Königreich ausgesprochen. Das Protocol der Vereinbarungen dürfte veröffentlicht werden.“

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht heute eine ganze Reihe von Gesetzen, und zwar: das Gesetz, be-

treffend die gesetzliche Anerkennung von Religions-Gesellschaften; das Gesetz, betreffend die Eröffnung von Nachtrags-Crediten für das Jahr 1874; das Gesetz über die den Actiengesellschaften im Falle ihrer Fusion zu gewährenden Gebühren-Erleichterungen; die Gesetze, betreffend die Herstellung einer Locomotiv-Eisenbahn von Spalato nach Siverich mit einer Abzweigung nach Sebenico, ferner die Bedingungen und Zugeständnisse für die Sicherstellung der Eisenbahnlinien von Keobersdorf nach St. Pölten mit der Zweigbahn von Scheibmühl nach Schrambach, eventuell Freiland, von Keobersdorf nach Gutenstein und von Pöchlarn nach Gaming, endlich den sofortigen Ausbau der Theilstraße Kantonitz-Frziwram-Protivín der projectirten Locomotiv-Eisenbahn von Liebenau nach Ruzhwarda.

Kaiser Wilhelm ist, nachdem er in Ems noch mit dem Czaren eine Zusammenkunft hatte, im besten Wohlsein, wie telegrafirt wird, wieder in Berlin eingetroffen.

Der deutsche Ultramontanismus und damit wohl die Kirche in ihrer Gesamtheit hat einen großen Verlust erlitten. Der durch seine Kämpfe gegen Bismarck bekannt gewordene preussische Abgeordnete Mallinckrodt ist nach kurzer Krankheit gestorben. Seine Reden im deutschen Reichstage und im preussischen Landtage sind im Aller Gedächtniß. Das Ziel seines Lebens war nicht nur der Sieg der katholischen Kirche, sondern auch der Sturz des nach seiner Ansicht „eigenjüngigen“ Staatsmannes, der vermessen genug war, Rom zu bekämpfen. Deutschland sollte nach Canossa gehen. Mallinckrodt's Angriffe waren voll Behemehz und Energie; seine Reden machten auch bei dem Gegner einen relativ günstigen Eindruck, weil mehr der Eifer als die Berechnung aus ihnen sprach. Die ultramontane Partei in Deutschland wird für Mallinckrodt als Redner schwerlich einen Ersatz finden können; er war jedoch zu unerfahren in der politischen Manövrierkunst, als daß man ihm den Beruf zu einer großen politischen Rolle hätte zutrauen dürfen; er starb, sozusagen, auf dem Gipfel seines Ruhmes.

Der Wahlerfolg der Bonapartisten in dem Nièvre-Departement wird unter den gegebenen Verhältnissen als ein Ereigniß von unleugbarer Tragweite, weniger für die Republikaner als für die royalistischen Fractionen, anzufassen sein. Die Orleansisten wie die Legitimisten müssen sich nunmehr darüber klar geworden sein, daß sie auf dem Boden des allgemeinen Stimmrechts keinerlei Geltung mehr haben, sondern überall nur einer eclatanten und demüthigenden Niederlage entgegengehen müssen. Eine Verlängerung des provisorischen Zustandes kann ihrer Sache nicht mehr nützen, aber nur die der Bonapartisten fördern. Es kommt nun darauf an, ob ihr Eigensinn und ihre Selbstsucht so weit gehen, daß sie einzig um ihre armselige parlamentarische Existenz um einige Wochen oder Monate noch hinauszuschleppen, unsichere und unsichere Zustände fortbestehen lassen wollen, sie das Land für die Schmach einer dritten Aera des Bonapartismus reif machen müßten.

Bereits ergeht sich im Uebermaße der Wonne ob des erfochtenen Sieges der bekannte Paul de Cassagnac im „Pays“ in scheinheiliger Verherrlichung des Marschalls Mac Mahon, welcher durch die wohlwollende Neutralität der Regierungsorgane den Bonapartisten zum Siege verholfen habe. Dabei schießt Cassagnac von Versicherungen der Loyalität für das Septennat über, das von den Bonapartisten allein während seiner vollen Dauer werde respectirt werden. — Der „Univers“ zeigt sich heute schon weit befriedigter von dem neuen Ministerium als gestern. Er tröstet sich mit dem Gedanken an die Zukunft. Das Provisorium sei in geschütztere Stellung versetzt; man habe es der Republik entgegenführen und in den Abgrund stürzen wollen. Das Septennat sei jetzt aber wieder das geworden, was es habe sein sollen, ein Interim, eine Art undefinirter General-Statthalterchaft der Monarchie. Allerdings habe man nicht das Beste zu Stande gebracht, aber man habe doch das Schlimmste vermieden und man müsse sich auch mit Wenigem zu begnügen wissen.

Ueber das plötzliche Wiedereerscheinen des russischen Agenten beim Vatican, Herrn Capnik,

Reuilleton.

Zwei Opfer der Hundswuth.*)

Es sind wieder vor kurzer Zeit zwei Menschenleben dem blinden Wahne des Hundswuthgepenstes als Opfer gefallen. So vielfach auch diese Opfer in alter und neuer Zeit gewesen sind, welche jener gefährliche Moloch alljährlich für sich einfordert, und so sehr sich auch unser Jahrhundert als das der Aufklärung brühet; dennoch sehen wir von Jahr zu Jahr das immer sich wiederholende Trauerspiel, wie eingewurzelter Aberglaube und eingeprägter Vorurtheile den Geist selbst ganz verständiger Menschen gefangen hält, Verstand und Urtheil verdüstert, und schließlich immer nur mit neuen Opfern an Menschenleben gesättigt werden kann; ja von den unglücklichen Opferstätten erhebt sich — wie ein Phönix aus der Asche, — der Aberglaube verjüngt in die Höhen der sogenannten Wissenschaft und verbreitet sich mit rasender Schnelligkeit in alle vier Winde.

Um nicht mißverstanden zu werden, muß ich vorausschicken, daß es sich bloß um den unglückseligen Wahn handelt: als könnte ein Mensch durch den Biß eines sogenannten wüthenden Hundes und speciell durch den in die Wundwunde eingedrungenen Speichel desselben von der Krankheit des Hundes — der Hundswuth — befallen werden. Es soll und

kann nicht geleugnet werden, daß Menschen durch den erlittenen Biß eines Hundes sterben können, aber es handelt sich darum, das eingewurzelte Vorurtheil von der specifisch vergiftenden Wirkung des Speichels eines wüthenden Hundes zu bekämpfen.

Auf welchen schwachen Füßen die Hypothese beruht, daß der Speichel des wüthenden Hundes das vergiftende Agens sei, geht schon daraus hervor, daß ja die sogenannte Wuthkrankheit des Hundes gar keine specifische Krankheit mit einer nachweisbaren anatomischen Grundlage ist, und daß die Erscheinungen, welche den durch thierische Gifte infectirten Wunden überhaupt zukommen, bei den Bißwunden wüthender Hunde ganz und gar nicht vorkommen.

Zur Erläuterung dessen mag dienen, daß die Thierärzte kein einziges Merkmal anzugeben wissen, an welchem man die Wuth des Hundes im Leben oder im Tode mit Sicherheit erkennen kann, daß die Symptome, die man gemeinhin als die des wüthenden Hundes angibt, im hohem Grade verworren, unklar sind und einander geradezu widersprechen, daß aber in den Leichen der für wüthend gehaltenen Hunde die verschiedenartigsten Krankheiten nachgewiesen worden sind, so daß wir anzunehmen gezwungen sind, die Symptome, die man der sogenannten Hundswuth zuschreibt, bedeuten nichts anderes, als daß der Hund überhaupt krank und somit mürrisch und bißig sei.

Andererseits kennen wir die Erscheinungen, welche z. B. durch den Biß giftiger Schlangen oder durch Vergiftung der Wunden mittelst Roggkitt, Mißbrand, Syphilis, Leichengift hervorgebracht werden, ganz genau — es sind im Allgemeinen immer die Erscheinungen der mehr oder weniger rasch auftretenden Entzündung und der Weiterverbreitung des Giftes durch die Lymphgefäße, Venen und Lymphdrüsen,

welche Organe dann ebenfalls ähnliche Entzündungssymptome darbieten. Nichts von alledem sehen wir an den Bißwunden wüthender Hunde, denn diese Wunden pflegen in der Regel ziemlich rasch zu heilen, vorausgesetzt, daß sie nicht mit Abzügen mißhandelt werden, und die Erscheinungen der Vergiftung fehlen bei den Bißwunden der s. g. wüthenden Hunde gänzlich. Wir kennen in der ganzen Pathologie keine einzige Infectionskrankheit, die mit der Wuthkrankheit in Bezug auf Zeit und Symptome der Entwicklung die geringste Ähnlichkeit hätte.

Die zwei Krankheitsfälle, über welche ich zu berichten habe, dürften zu jener Gruppe gehören, in welcher — heftige Gemüthsbewegung — Veranlassung zum Ausbruche der Krankheit gegeben hat.

Der erste dieser beiden Krankheits- und leider auch Todesfälle betrifft den Professor Dr. Hermann in Prag. Er war 43 Jahre alt, gedrungener Körperbau, unruhigen Geistes, eine unzufriedene Natur, von fast krankhaftem Ehrgeize.

Anfangs October 1873 wurde H. des Abends auf der Straße von einem vorüberlaufenden, schwarzen, doggenartigen Hunde oberflächlich in die linke Hand gebissen. H. wusch gleich darauf bei dem nächsten Röhrenbrunnen die Wunde aus, und dieselbe heilte auch ohne alle Zufälle in kurzer Zeit. — Ein solcher Hund — also da von einem anderen wüthenden Hunde nichts bekannt wurde, wahrscheinlich derselbe — biß um dieselbe Zeit mehrere Personen in der nächsten Umgebung Prags, wurde getödtet und von dem Wachenmeister, bei dem sich H. persönlich erkundigte, als nicht wuthkrank erklärt.

Da H. anfangs mit verbundener Hand umherging, wurde diese Sache bald unter seinen Collegen und Freunden bekannt, es wurde mit ihm vielfach über diesen Gegenstand gesprochen und verhandelt,

*) Wir nehmen diesen Artikel zwar verkürzt und mit Auslassungen der rein wissenschaftlichen Erörterungen aus der „Wiener Medicinischen Wochenschrift“, — der Gegenstand und die überzeugende Art der Darstellung aber dürften gewiß gereizt sein: die Aufmerksamkeit nicht nur der Fachmänner, sondern auch die des Lesepublicums, der Laten, zu beanspruchen.

szertint az
zati és er-
i és klado-
ilovai, soly-
ppai, soly-
hó 15-én a
gosi és za-
lalasinezi,
hó 19-én.
bakamezöi,
yörösmarti
vezai, govos-
ájai és lu-
zovai, grosi,
jogok t. é.
ájában nyil-
erdészekhez
nben alólrít
ándékozna,
mi.
it haszonbér-
atalnál, hol
andók.
hivatal.
gs=
Dezseó ge-
ai wird vom
acht gegeben
ien Zustände
Garten und
och noch nicht
nastungs-
n 32 Joch
obenerwähnten
esten Zustände
quiffiten verfe-
weder bei dem
bei dem Ge-
ene, die geneigt
lichen Offerte,
gten Summe,
en in Pantofa
Michael
enes Haus, ge-
sztor,
cat
elegante
hnungen
tock.
siockhohen
köfölyplag
vergeben.
(74-10)

der mehrere Monate in Urlaub zubringen sollte, weiß der „Janfilla“ als Grund anzugeben, daß die russische Regierung in Erfahrung gebracht habe, der Papst beabsichtige im nächsten Consistorium, am 3. Juni, mehrere polnische Bischöfe zu ernennen und habe sich dazu solche Personen ausgesucht, von denen das Petersburger Cabinet ein für allemal nichts wissen wolle. Herrn Capniz sei daher der Auftrag geworden, mit Cardinal Antonelli über diese Angelegenheit zu conferiren und ihm zugleich die Ansichten seiner Regierung mitzutheilen. Letztere wäre nämlich gesonnen, falls auch ihr der Vatican sein bekanntes „Non possumus!“ zurufen wollte, die neu gewählten Oberhirten nicht in ihre respectiven Diöcesen einzulassen, sondern sofort eine Synode von Bischöfen und anderen geistlichen Würdenträgern einzuberufen, damit diese die für die erledigten Bischofsstühle tauglichen Persönlichkeiten vorschlägen. Sollte denselben alsdann in Rom die canonische Institution im Auftrage der russischen Regierung von einigen polnischen Bischöfen erteilt werden. So stünde dem „Janfilla“ zufolge gegenwärtig die Sache, die augenscheinlich die Sympathien der Curie für den Caren und seine Minister nicht sonderlich zu erhöhen vermag.

Aus Santander wird vom 24. Mai telegraphirt, daß die Carlisten mit zwanzig Bataillonen und verschiedenen Geschützen unter Doregaray starke Verschanzungen rund um den Monte Zurra und um Estella anlegen. Concha versammelt die Hauptmacht seines Heeres in der Nähe von Vitoria mit der Absicht, Añescoas und Estella anzugreifen. Don Carlos ist noch in Durango.

Der Scheintodte in Chislehurst.

Die Bonapartisten sind wieder oben auf in Frankreich. Zunächst deuten sie den Verlauf der ganzen Ministerkrise gewaltig zu ihren Gunsten und vielleicht nicht mit Unrecht. Der Umstand, daß Mac Mahon sich doch nicht dazu verstehen wollte, den Herzog von Audiffret-Pasquier, den geschworenen Todfeind der Imperialisten, an der Spitze des neuen Cabinetes zu berufen, daß er darauf bestand, zum mindesten den Bonapartisten Magne in das neue Cabinet hinüberzunehmen, während die äußerste Rechte beide früher innegehabte Ministerposten verlor, dieser Umstand gilt den Bonapartisten als ein sicherer Beweis, daß der Präsident Mac Mahon mit der Vergangenheit des kaiserlichen Reichthums und Herzogs von Magenta durchaus nicht gebrochen hat. Was auch ein guter Theil der Rücksicht, welche Mac Mahon den Bonapartisten stets und jetzt wieder in erschlicher Weise bewiesen hat, von dem Wunsche des Marschall-Präsidenten ausgegangen sein, sich für eine Rückkehr der Dynastie Bonaparte nicht ganz unmöglich zu machen, sich auch an dem Hofe Napoleon IV. eine angenehme und einflussreiche Stellung offen zu halten,

seine Freunde verhehlten ihm nicht ihre Besorgnisse und Zweifel, der eine wußte diese, der andere jene Geschichte zu erzählen, hier wurde dieser, dort ein anderer Rath gegeben, um den Ausbruch der so furchtbaren Krankheit zu verhüten. Was der leicht aufregbare und dabei in sich verschlossene H. während dieser Zeit gelitten haben mag, ist leicht zu begreifen. Am 4. Jänner (Sonntag) d. J. wurde H. Abends im Theater von Frost befallen, schlief die Nacht hindurch sehr unruhig, klagte am nächsten Tage über Appetitlosigkeit und Fieberbewegungen, bekam Abends Schlingbeschwerden und schlief die nächste Nacht hindurch fast gar nicht mehr. Dienstag den 6. Jänner wurde sein College Dr. Weigel gerufen. Der Kranke, der eben von seiner Ordination im Handelshospital zurückkehrte, erzählte, er habe im Spital den Versuch gemacht Wasser zu trinken, sei es aber nicht im Stande gewesen.

Am Abende dieses Tages ging H., Eispillen nehmend, fortwährend hin und her, sprach ununterbrochen über seine Krankheit und seine Befürchtungen — und legte sich die Nacht hindurch nicht zu Bette. Am nächsten Tage, Mittwoch den 7. Jänner, begann H. schon um 6 Uhr Morgens seiner Frau eine verwirrte Ausdrucksweise von Sinken seines Kehlkopfes u. zu machen, ging mit theatralischem Pathos im Zimmer auf und ab, in der linken Hand ein Glas Wasser haltend, in welches er gleichzeitig einen Pinsel tauchte und damit seine Zunge benetzte. Seinen Ordinarium empfing er mit den Worten: „Ich muß sterben“, ließ sich jedoch bald widerlegen und beruhigen und war dann wieder glücklich, daß er nicht sterben müsse und bei den Seinen bleiben könne.

War der Ordinarium gestern noch in Zweifel gewesen, ob er es mit einem Geisteskranken zu thun habe, so schwanden diese Zweifel durch das auffallende Benehmen des Patienten immer mehr. Mittags wurde

so ist doch kaum ein Zweifel, daß Mac Mahon sich nicht aller Dankbarkeit gegen die Dynastie Bonaparte entschlagen hat. Napoleon III. hat bei seinen Lebzeiten den Herrn von Mac Mahon mit allen Ehren und Gnaden überhäuft, die er als Kaiser zu vergeben hatte. Was Mac Mahon heute ist, dankt er zumeist dem unbedingten Vertrauen, welches Napoleon III. ihm erwies.

Die Rücksicht, welche Mac Mahon aus Dankbarkeit stets gegen die Bonapartisten beobachtet hat, spiegelt sich am Besten in seinem und seiner Regierung Verhalten gegenüber den bonapartistischen Agitationen. Während die republikanische Partei und ihre Presse sofort die Allmacht der Regierung in der nachdrücklichsten Weise zu erfahren hatten, sobald sie nur irgend ein freies Wort gesprochen oder geschrieben, welches der Regierung des Marschall-Präsidenten nur im Geringsten unangenehm war, während selbst die legitimistische clericale Presse eine Anzahl Maßregelungen aufzuweisen hat, ist gegen die ununterbrochen und ganz offenkundig betriebenen Agitationen der Bonapartisten so gut als Nichts geschehen. Jeder General- oder Municipalrath, der sich erdreistete, irgend welche republikanische Sympathien zu bekunden, hatte die sofortige Auflösung zu gewärtigen, wie in Marseille und anderwo, jedes republikanische Journal, das etwas entschiedener die Wahrheit zu sagen wagte, wurde sofort unterdrückt, oder doch sonst hinfällig; was hat dagegen die Regierung des Marschall-Präsidenten unternommen, als die Bonapartisten für die Großjährigkeitscomodie in Chislehurst im großartigsten Style propagirten? Man hat den Militärs zwar verboten, an der Demonstration theilzunehmen, allein denjenigen, die dennoch nach Chislehurst reisten, um dem Sohn Napoleons zu hulbigen, kein Haar gekrümmt.

Am Pfingstsonntage haben die Bonapartisten endlich wieder einen Wahlsieg errungen. In dem Departement Nièvre wurde der Bonapartist Bourgoing mit 37.600 Stimmen gegen den Republikaner Gudin, welcher 32.150 Stimmen erhielt, gewählt, während auf den Legitimisten Pazzis nur 4527 Stimmen entfielen. Die bonapartistische Presse wird natürlich nicht verjäumen, diesen Wahlsieg als einen großen Erfolg herauszutreiben, als ein Symptom zu charakterisiren, wie sich in den Departements die Ansicht Bahn breche, daß Frankreichs einziges Heil in der Wiederherstellung des Kaiserreichs liege. Und in der That liegt in diesen vorausgesetzlichen Großsprechereien der bonapartistischen Presse ein Körnchen Wahrheit. Die ganze französische Nation erinnert sich, daß Frankreich zwanzig Jahre hindurch unter der Regierung Napoleons III. die oblige Stimme in dem europäischen Völkerconcerte gespielt hat; der Bauer wie der Bourgeois, der Großindustrielle wie der Arbeiter, sie Alle denken mit Wehmuth an den ungeheuren Aufschwung zurück, den Frankreich in allen geschäftlichen Verhältnissen unter dem zweiten Kaiserreich genommen, und wenn auch augenblicklich die Schmach von Metz und Sedan noch

er von Angst — vielleicht Athemnoth — befallen, riß das Fenster auf und begann förmlich zu toben. Um 2 Uhr Nachmittags verlangte er endlich selbst, sein Ordinarium möge ihn ins Irrenhaus schaffen, was auch sogleich in Ausführung gebracht wurde. Bei seiner Ankunft im Irrenhause erkannte er den Director, sprach unheimlich viel und bot ein sehr verstörtes Aussehen dar. Auf sein Zimmer gebracht verlangte zuerst vom Wärter ein Glas Wasser; von diesem trank er zwar nicht, verlangte aber, der Wärter solle es neben ihn hinstellen; hierauf bejah er sich im Spiegel und wunderte sich über sein verstörtes Aussehen. Später fing er wieder zu toben an und mußte die Zwangsjacke erhalten; um 9 1/2 Uhr Abends war er eine Leiche.

Wir wollen nun die Erscheinungen, welche man insgemein der sogenannten Wuthkrankheit zuschreibt, mit den Symptomen, die sich bei H. zeigten, zu vergleichen suchen. Vor Allem soll der wuthkranke Mensch von einem sogenannten wüthenden Hunde gebissen worden sein; diese Veranlassung ist in unserem Falle in so fern nicht nachgewiesen, als es 1. ungewiß ist, ob der Hund, der in der Umgebung Frags mehrere Menschen gebissen hat, derselbe gewesen sei, von dem H. gebissen worden ist und 2. als auch im bejahenden Falle selbst dieser Hund von dem Wachenmeister als nicht wuthkrank bezeichnet worden ist.

Die Wuthkrankheit soll erfolgen, wenn der angeblich giftige Speichel nicht aus der Wunde entfernt oder zerstört wird. In unserem Falle ging der Verwundete allsogleich nach stattgefundenem Bisse zum nächsten Reibrunnen, und wusch sich die Wunde aus und da er ein Arzt — speciell ein sehr geübter Chirurg war, läßt sich voraussetzen, daß er die Wunde auch gründlich vom Speichel des Hundes gereinigt habe.

Dem herrschenden Glauben zufolge soll die

zu frisch in dem Gedächtniß aller Franzosen lebt, um in der allernächsten Zeit schon eine bonapartistische Restauration dem Volke in seiner Majorität als wünschenswerth erscheinen zu lassen, so wird die Zeit allein schon das Nöthige thun, um der Erinnerung an die Verdienste Napoleons III. das Uebergewicht über das Gedächtniß an das von ihm auf Frankreich heraufbeschworene Unheil zu verschaffen. Auch Napoleon I. hatte sein Leipzig und Waterloo und dennoch lebte die napoleonische Legende in den Herzen aller Franzosen. Metz und Sedan haben die napoleonische Legende wohl betäubt, doch nicht getödtet.

— Buda Pest, 27. Mai.

Der Neusager „Srbksi Narod“ behauptet mit Bestimmtheit, daß für den bevorstehenden serbischen Kirchencongreß zum königlichen Commissär Niemand anderer ernannt werden kann, als der Feldzugmeister Ritter von Mollinary.

Dasselbe Blatt ist noch immer unmuthig darüber, daß die Regierung bei der Einberufung dieses Congresses das Programm der „orthodoxen Hierarchie“ und das „Referat“ des Georg Popovics, gewissen Gehilfen des Baron Majthény, verworfen, dagegen die Propositionen des Sectionsrathes Dr. Mandics und des königlichen Commissärs Hueber acceptirt hat. Diese Propositionen sind nach Behauptung des „Srbksi Narod“ identisch mit jenen der Neusager „Zastawa“. Freilich vergißt „Srbksi Narod“ dabei, daß auch der 1872er Congreß unter dem Ministerpräsidenten Grafen Könyay und dem Cultusminister Dr. Pauler auf dieselbe Weise, wie der gegenwärtige, nämlich auf Grund der von seiner Majestät im Jahre 1871 sanctionirten Deputirten-Wahlordnung einberufen worden ist. Wenn übrigens von gewisser Seite ununterbrochen von einem Programm der serbischen orthodoxen Hierarchie gesprochen wird, so genüge es ein für allemal zu sagen, daß die Diöcesanbischöfe Stojkovic von Ofen, Kengelac von Werscheß und Grucic von Pantraz (und nur aus diesen drei Bischöfen besteht heute die serbische Hierarchie) kein wie immer geartetes Kirchenprogramm vereinbart haben, und daß ein solches thatsächlich auch in diesem Augenblicke gar nicht existirt.

Man schreibt der „Pester Corr.“ aus Constantinopel: Die Ernennung Arisi Pascha's zum Minister des Auswärtigen hat unter den obwaltenden Umständen eine weit höhere Bedeutung und Tragweite, als man im ersten Augenblicke annehmen konnte. Es war diesmal kein bloßer Personenwechsel, so wie er in der letzten Zeit an der Pforte häufig vorkam, sondern es handelte jetzt sich mehr um einen Systemwechsel oder vielmehr um die Umkehr zur Politik Ali Pascha's. Nicht die Zwornif-Frage stürzte Raschid-Pascha, sondern der bestimmte Wille des gegenwärtigen Großveziers, Hussein Pasi Pascha, Männer an seiner Seite zu haben, welche durch ihre Energie und Erfahrungen ihn zur Wiederherstellung solcher

Wuthkrankheit entweder in kurzer Zeit nach geschener Verletzung ausbrechen, falls dieselbe aber in späterer Zeit sich einstellt, so sollen die bereits geheilten Wunden wieder schmerzhaft werden, sich entzünden und aufbrechen. Dr. H. blieb 3 Monate nach der Verletzung, mit Ausnahme seiner Gemüthsverstimmung gesund, die Wunde war schon nach einigen Tagen geheilt und bei der Section konnte man nicht einmal eine zurückgebliebene Narbe auffinden.

Die Wuthkranken sollen schon beim Anblicke von Wasser oder von irgend einem glänzenden Gegenstande in heftige Krämpfe verfallen. Dr. H. hat sich wiederholt ein Glas Wasser reichen lassen, und obwohl er davon wegen Schlingkrämpfen nicht trinken konnte, hat er fortwährend Eispillen genommen, diese im Munde zergehen lassen und dann verschluckt, sich auch die Zunge mit Wasser benetzt, sich im Spiegel betrachtet u. s. w.

Die Wuthkranken sollen — ohne weitere Störung ihrer Geistesfunctionen — in den letzten Tagen von heftigen — endlich allgemeinen Krämpfen gequält werden, welche sich schon bei jedem Lusthauche erneuern, während Dr. H. selbst in den letzten Tagen, unter Spuren von Geistesstörung, fortwährend im Zimmer auf und ab ging, und zuletzt in Tobsucht verfiel.

Wenn wir nun also die Erscheinungen an Dr. H. mit jenem Bilde vergleichen, welches nach altem Herkommen der Wuthkrankheit (Hydrophobie, rabies canina, Lyssa etc.) zugeschrieben wird, so müssen wir gestehen, daß eben dieses Bild auf den Symptomencomplex des H. gar nicht paßt und daß es im Grunde genommen nur die in sehr mäßigem Grade vorhandenen Schling- und Athmungskrämpfe gewesen sind, welche eine geringe Aehnlichkeit mit einem sogenannten wüthenden Menschen vorpiegeln konnten.

und geordn... richte, unter... nen Ernenn... nen; Arisi... legenheiten... Pascha, Pol... Schule Mi... dient haben... scha anbelan... nahmen den... len; die Zu... nem Lehrer... genwärtigen... eine ruhige... gegenüber... Durchführung... terbrochenen

Buda meldet, Ti... Reichstages... budget... liche p... vociere... vorzulegen... Einsparung... a ntwor... erlegt.

Wien Protektorat... Resibenz

Nach d... in der zweit... **Berlin**

Postdammer... ältesten Sö... dem Stadt... Präsidenten... munter aus... sichtlich bes...

Bern portugiesisch... Folge eines...

Paris öffentlich e... rathes in... zwischen Fr... unterzeichne... cher der Fr... Centimes ge...

Paris Iohes an... deutsche Vo... Republik“... Aus einer... hatte, verla... ter Beziehung... die Nothwe... n Elsaß-Lo...

Paris Sobal... von der W... gefunden W... wir vor all... Infectionsk... Hundes zu... giche n... Stelle e... hat, a m... vorwie... äußern...

Dies... unsere Erfa... Wenn nun... stand in Fu... die Stelle... mal aufge... der linken... — jene ge... rechten Ell... Reifengege... daß die Er... nicht vorlie... vorurtheils... schauung... eine Wund... ben verblei... Lymphdrü... per durchdr... indifferent... lebendig w... sollte.

Wenn... wuth durch... Schrecken... Menschen h... insgemein

und geordneter Zustände, wie sie Ali Pascha inaugurierte, unterstützen können. Alle in letzterer Zeit erlassenen Ernennungen lassen diese Tendenz satzungserkennend; Arifi Pascha, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Safvet Pascha, Cultusminister, Hussein Pascha, Polizeiminister und so weiter gehören alle zur Schule Ali Pascha's, unter welchem sie bereits gedient haben. Was den Großvezier Hussein Avni Pascha anbelangt, so erscheint er in allen seinen Maßnahmen dem Vorbilde Fuad Pascha's folgen zu wollen; die Zukunft wird beweisen, ob der Schüler seinem Lehrer gleichkommt. Mit den Elementen des gegenwärtigen Cabinets kann man vertrauensvoll auf eine ruhige und gemessene Politik den Großmächten gegenüber rechnen, ebenso, wie auf eine vollkommene Durchführung der begonnenen und immer wieder unterbrochenen Reformen.

Neuestes.

Buda-Pest, 27. Mai. „Magyar Politika“ meldet, Tisza werde nach dem Zusammenritte des Reichstages in Angelegenheit seiner auf das Heeresbudget bezüglichen Interpellation eine neue politische parlamentarische Action provozieren, und gedenkt derselbe einen Beschlusantrag vorzulegen, welcher der Regierung für ihre Einflußnahme auf das gemeinsame Budget die Verantwortung vor dem Parlamente auferlegt.

Wien, 27. Mai Ihre Majestät übernahm das Protokoll über die Kinder-Bewahranstalten in der Residenz.

Nach der „N. fr. Pr.“ soll Kaiser Wilhelm erst in der zweiten Julihälfte nach Gastein kommen.

Berlin, 27. Mai. Kaiser Wilhelm ist auf dem Potsdamer Bahnhofe eingetroffen und von den zwei ältesten Söhnen des Kronprinzen, dem Prinzen Georg dem Stadtgouverneur, Stadtkommandanten und Polizeipräsidenten empfangen worden. Der Kaiser sah sehr munter aus und nahm die Begrüßung der Prinzen sichtlich besonders erfreut entgegen.

Bern, 27. Mai. Gestern Nachmittags starb der portugiesische Gesandte de Sautasabell in Folge eines vorgestern Abends erlittenen Beinbruchs.

Paris, 27. Mai. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Decret betreffs Auflösung des Generalrathes in Marseille; ferner ein Decret, womit die zwischen Frankreich und Deutschland am 15. Mai unterzeichnete Declaration genehmigt wird, nach welcher der Frankirungssatz für Waarenmuster mit 20 Centimes für je 50 Grammes festgesetzt wird.

Paris, 27. Mai. Aus der Ansprache Hohens an Mac Mahon erregt die Stelle, wo der deutsche Botschafter erklärte, bei der „französischen Republik“ beglaubigt zu sein, großes Aufsehen. — Aus einer Unterredung, welche Hohens mit Decazes hatte, verlautet, Ersterer habe behufs Anbahnung guter Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich die Nothwendigkeit betont, die ultramontanen Umtriebe in Elsaß-Lothringen nicht mehr zu begünstigen.

Paris, 27. Mai. Der Handelsminister erklärt

dem Handelsgerichtspräsidenten, welcher die mißlichen Pariser Handelsverhältnisse der mangelnden Regierungshabilität zuschrieb, die Regierung werde den Willen Mac Mahons entsprechend, seiner siebenjährigen Regierungsgewalt bis zur letzten Minute Achtung verschaffen. — Das Journal „Paris“ meldet aus Spanien, daß neuerdings auf eine hohezollerrische oder anderweitige Thron-Candidatur gedacht werde; Sagasta und der Ministerpräsident seien dem Projecte günstig gestimmt.

London, 27. Mai. Dießige Polen beschloßen beim Czard die Ausdehnung der versprochenen Amnestie auf ihre Landsleute in Sibirien nachzusehen.

Behufs Baues eines Palastes im englischen Styl in Teheran geht demnächst eine größere Zahl von Bauhandwerkern nach der persischen Hauptstadt ab.

Madrid, 27. Mai. Brenzana wurde zum Gesandten beim päpstlichen Stuhle ernannt. — Don Carlos verließ Durango und begab sich nach Azpeytia.

Constantinopel, 26. Mai. Mehemed Ruchdi Pascha Schirvani wurde zum General-Gouverneur von Aleppo ernannt.

Raschid Pascha erhält eine Monatspension von 7500 Piastern.

Kiamil Bey wurde in seine Stellung als Gesandteneinführer wieder eingesetzt.

Der Mörder Nitolitsch's ist noch nicht entdeckt.

Athen, 25. Mai. Die Commission zur Prüfung der Lage der Laurion-Gesellschaft hat ihren Bericht der Regierung übermittleit.

Washington, 27. Mai. Schatzsecretär Richardson beabsichtigt zu demissioniren.

Telegramm der „Arader Zeitung.“

München, 28. Mai. Se. k. u. k. Hoheit Herr Erzherzog Albrecht heute ist hier incognito eingetroffen. — Manche behaupten, daß der hohe Reisende bloß in Familienangelegenheiten hier verweilt, während wieder Andere politische Combinationen an diese Reise knüpfen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 28. Mai.

Das Redactions- und Administrationsbureau der „Arader Zeitung“, sowie die H. Goldscheider'sche Buchdruckerei wird vom 1. Juni l. J. an in die Lamngasse, Ackermann'sches Haus, ebener Erde, übersiedelt.

Heute Abends war ein großer Zusammenlauf vor dem Kaffeehause nächst der Promenade. Bajonetten bligten, aufgeregte Menschen drängten sich in's Kaffeehaus, hinter den Thüren den Eingang wehrend, standen Stadtpanduren in strammer Haltung und vollständiger Ausrüstung. — Was ist los. — Zempelenyi im Jahre 1872 Subpächter des Kaffeehauses wurde in seinem gegen Ludwig Trautler

geführten Prozesse durch den Gerichtsvollzieher Mayer mit Brachium reponirt. — Zu bemerken ist, daß Herr Trautler schon lange nicht mehr Pächter des Kaffeehauses ist und daß Herr Heim, der gegenwärtige Kaffeehändler vor Gewalt weichen mußte. — Wunderbar! — sagte das kopfschüttelnde Publicum, — und wir sagen mit Ben Akiba: Alles schon dagewesen.

„Budapesti Közlöny“ veröffentlicht in seiner jüngsten Nummer den XV. G. A. vom Jahre 1874 über die Modification des §. 24 des XXXI. G. A. vom Jahre 1871. — Promulgirt in beiden Häusern des Reichstages am 23. Mai 1874.

(Transferirung.) Se. Majestät hat mit allerhöchster Entschließung vom 18. d. zu genehmigen geruht, daß der Richter am Aranyos-Maróther Gerichtshof Josef Gyenes in der Eigenschaft eines Bezirksrichters zum Lévaer Bezirksgericht und der Binger Bezirks-Unterrichter Stefan Bogma in gleicher Eigenschaft zum Temesvárer Bezirksgericht, und zwar Beide auf ihre eigene Bitte versetzt werden.

Franz Stöger ist nicht mehr Mitglied des Pester Nationaltheaters. Wie „P. N.“ aus glaubwürdigster Quelle erfährt, hat Stöger gegen eine Abfindung im Betrage von 16.000 fl. seinem Contract entsagt und gehört seit vorgestern dem Kreise des Nationaltheaters nicht mehr an. Stöger hatte ehemals große Vorzüge, welche Jedermann zu schätzen wußte, wir können jedoch nur billigen — sagt das genannte Blatt — daß er eben im Interesse seiner Vergangenheit die Bühne verließ und auf eigene Initiative einen Vertrag löste, der insbesondere für das Theater drückend war.

(Ueber Schwemmungsgefahr.) Im ganzen Lande drohen die Flüsse, welche durch den vielen Regen nicht unbedeutend angeschwollen sind, aus ihren Ufern zu treten. Besonders die Theiß und die Körös schwellen in einer Weise an, daß die Bevölkerung nur mit schweren Sorgen in die nächste Zukunft sieht. Wie uns aus Endröd (an der Körös) geschrieben wird, ist es nur der Umsicht und Energie des dortigen Gemeindevorstandes zu danken, daß der Strom nicht die ganze Gegend von Endröd über Gyoma und Déva-Vinya bis nach Karczag überschwemmt hat. Die Bevölkerung, Jung und Alt, Arm und Reich, arbeitete zwei Tage ununterbrochen an den Dämmen und wenn auch alle Gefahr noch nicht geschwunden ist, so athmet das dortige Landvolk, da es sich nun einigermaßen geschützt fühlt, bereits viel beruhigter auf.

(Ritter Blaubart in Ungarn.) Ein nächst Großwardin wohnender Grundbesitzer hat in der vergangenen Woche seine Neunte glücklich heimgeführt. Der Mann ist 36 Jahre alt und hat im 27. Jahre zum ersten Male geheiratet. Seitdem starb ihm jährlich eine Frau, „kaum daß er sie erwarb“; und er betrauerte keine zu lange und trat noch immer vor Jahresfrist mit einer neuen Braut zum Altare. So berichtet „Magyarórad“.

(Waisenkinder zu verschenken.) Man schreibt aus Pest 26. d.: „Der Obergespan des

Sobald wir aber die traditionelle Anschauung von der Wuthkrankheit aufgeben, und den Weg des gesunden Menschenverstandes einschlagen, so müssen wir vor allem andern feststellen, daß, im Falle eine Infectionskrankheit durch den Speichel des wüthenden Hundes zu Stande gekommen wäre, die pathologischen Veränderungen von der Stelle aus, wo das Gift eingewirkt hat, am prägnantesten sein und sich vorwiegend im Lymphapparate äußern müssen.

Dies ist offenbar das Richtige, und dies hat uns unsere Erfahrung über vergiftete Wunden stets gelehrt. Wenn nun aber die Wunde des H. ohne allen Anstand in kurzer Zeit geheilt war, so daß in der Leiche die Stelle, wo der Biß stattgefunden hatte, nicht einmal aufgefunden werden konnte, und wenn gerade in der linken Ellenbeuge — also der Bißwunde zunächst — jene gerötheten Lymphdrüsen fehlten, welche in der rechten Ellenbeuge, der Achselhöhle, der Hals- und Leistengegend vorkamen, so dürfen wir wohl sagen, daß die Erscheinungen einer vergifteten Wunde hier nicht vorliegen. Wenigstens widerstrebt es einer auf vorurtheilsfreier Naturbeobachtung gegründeten Anschauung, anzunehmen, daß ein Gift, welches in eine Wunde eindringt, ohne alle Reaction in derselben verbleiben, in die benachbarten Lymphgefäße und Lymphdrüsen eindringen und endlich den ganzen Körper durchdringen könne, durch 3 Monate lang ganz indifferent sich im Körper verhalten, und erst dann lebendig werden und einen raschen Tod herbeiführen solle.

Wenn wir die Geschichte der sogenannten Hundswuth durchgehen, werden wir finden, daß heftiger Schrecken, Furcht und Angst jene Erscheinungen beim Menschen hervorbringen im Stande sind, welche insgesamt als Wuthkrankheit aufgefaßt werden, näm-

lich Schling- und Athmungskämpfe, die dann nicht selten in allgemeine Krämpfe (Starkrampf) übergehen. Daß dabei der Speichel der Hundes nicht als infectirendes Agens in Betracht kommen kann, geht schon aus allen jenen zahlreichen Fällen hervor, in welchen die Kranken viele Jahre vorher von irgend einem Hunde verlegt worden waren; aber es geht noch viel deutlicher aus solchen Fällen hervor, in welchen die betreffenden Personen entweder gar nicht oder von einem gefunden Hunde gebissen worden waren. Schon Morgagni theilte einige hieher gehörende interessante Fälle mit, und Bosquillon behauptete geradezu, daß heftige Gemüthsbewegungen — ohne alle Beihilfe des Wuthgiftes, — die nämlichen Wirkungen (nämlich Hydrophobie) hervorbringen können. Fälle von Wuthkrankheit an Menschen, die von einem gefunden Hunde gebissen worden waren, sind nicht gar selten; im Jahre 1868 kamen 2 derartige Fälle vor, der eine in Sachsen (Jahresbericht über das Medicinalwesen im Königreiche Sachsen 1868), der andere im hiesigen allgemeinen Krankenhause (Tagzeitung 1868, Nr. 22), beide Fällen endeten mit dem Tode der Betroffenen.

Ich will an jene Fälle, in welchen die Angst vor dem Ausbruche der Wuthkrankheit Schling- und Athmungskämpfe hervorgerufen und endlich den Tod herbeigeführt hatte — jenen zweiten Fall anreihen, den ich kurz zu beschreiben mir vorgenommen habe, und dessen Mittheilung ich dem k. k. Bezirksarzte in Neumkirchen Dr. Knauchegger verdanke.

Die 20jährige Wirthstochter Barbara Wadl wurde am 4. October 1873 von einem fremden Hunde angefallen und sowohl an beiden Händen und Vorderarmen als auch an der Schulter gebissen. Derselbe Hund hatte auch eine Henne zerfleischt, und mehrere Hunde und ein Kalb gebissen, er wurde deshalb

am nächsten Tage erschossen und vom Wafnenmeister für wuthkrank erklärt.

Der herbeigerufene Wundarzt beging die Unvorsichtigkeit, vor der Krankheit seine Besichtigung auszusprechen, daß falls der Hund wüthend gewesen sei, wohl auch der Ausbruch derselben Krankheit bei dem Mädchen zu gewärtigen sei.

Die Kranke gerieth dadurch in eine außerordentliche Aufregung, und diese steigerte sich in den nächsten Tagen so, daß die Angehörigen den k. k. Bezirksarzt Dr. Knauchegger rufen ließen. Derselbe fand die Kranke in einem solchen aufgeregten Zustande, daß es fast schien, als sollten alle die gewöhnlichen Erscheinungen der Hydrophobie (Wasserscheu) sofort zum Ausbruche kommen; die Kranke deren Gesicht hochgeröthet war, konnte nicht schlafen, klagte über heftige Hitze und brennenden Durst, über Schmerzen im Halse und in der Magengegend. Dr. K. suchte vor allem anderen die Kranke durch freundliche Zusprache zu beruhigen, und ihre Angst vor der Krankheit zu beseitigen, er äzte — unter sichtbarer Beruhigung der Patientin — die Wunden und gab der Kranken die Versicherung, daß jetzt jede Gefahr vor dem Ausbruche der Krankheit vorüber sei. Dieses eben so kluge als menschenfreundliche Benehmen des Arztes, übte auf die Kranke so günstige ein, daß dieselbe schon nach ganz kurzer Zeit ein ganz anderes Bild darbot. Sie wurde ruhig und gefaßt, und alle die früheren unangenehmen Symptome verschwanden während der ersten ärztlichen Visite des Dr. K.

Die Wunden wurden nun regelmäßig behandelt und heilten binnen 4 Wochen mit Zurücklassung einer geringen Bewegungshemmung der linken Hand; das Mädchen fühlte sich vollkommen wohl, und machte sich weiter keine Sorgen.

Am 50. Tage nach der Verletzung erfährt die Kranke, daß der Wafnenmeister in das Dorf gekommen

Anblicke von Gegenstände t sich wie und obwohl nken konnte, diese im ft, sich auch Spiegel be- eitere Stö- ekten Tagen ämpfen ge- uftsthaude ekten Tagen, während im objucht ver- an Dr. P. altem Her- bie, rabies o müssen wir Symptomen s im Grunde ade vorhan- wesen sind, fogenannt- ten.

Trenzierer Comitatus richtete an das Ministerium des Innern eine Repräsentation, in welcher er darlegt, daß die hinterbliebenen „Cholera-Waisen“ in diesem Comitatus, wo es weder vermögliche Einwohner noch auch wohlgeordnete Erziehungs-Anstalten giebt, in ihrer Heimat unmöglich versorgt und erzogen werden können, und bittet in warmen Worten die Regierung, so gefällig sein zu wollen, diesen Waise zu „verschenten“. Als Erläuterung wurde angefügt, daß sich unter den 352 Waisen 177 Knaben und 175 Mädchen befinden. Der Minister des Innern beilegte sich sofort, auf diese „Verschentungs-Idee“ einzugehen und ersuchte mehrere Obergespänner um ihre gütige Intervention bei den Herren Stuhlrichtern, mit dem Bemerkten: „er hoffe, daß dies ein glückliches Resultat zur Folge haben werde.“ Die Mädchen können an einen jeden beliebigen Mann, und die Knaben an jedwede Frauensperson „verschentet“ werden, Zustände eines Culturstaates!

(Ein Methusalem.) In Ostar (Biharar Comitatus) lebt ein 112 Jahre alter Mann Namens Emerich Balogh, welcher dieser Tage einen Ur-Urkel zur Taufe trug. Der Alte liest noch ohne Hilfe einer Brille und hat erst im vorigen Jahre aufgehört sein Feld selbst zu bebauen.

Gustav Grois, Professor an der Universität zu Klausenburg, hat für sich und seine gesetzlichen Nachfolger die ungarische Adelskürhebung taxfrei erhalten.

(Der Sohn aus Italien.) Im Jahre 1854 wurde ein Spenglergeselle, Namens Balazs, zum Militär assentirt. Seit dieser Zeit gab er kein Lebenszeichen. Sein Vater erhielt erst 1859 die Nachricht, daß sein Sohn im italienischen Feldzuge gefallen sei. Der Alte starb und die Mutter war gezwungen, ihren Lebensunterhalt durch Tagelöhnerarbeit zu erwerben. Dieser Tage kam ein Herr zu ihr — es war der todtgeglaubte Sohn. Lange sahen sie sich sprachlos an, dann sanken sie sich in die Arme. Der Wiedergefundene erzählte, daß er nach 1859 in Italien geblieben sei und seine Profession fortgesetzt habe. Er besitzt gegenwärtig in Florenz ein Haus im Werthe von 50,000 fl. und gibt 30 Gehilfen Arbeit. Er stattete seine Mutter mit allem Nothwendigen aus und nimmt sie mit sich nach Italien.

Am Pfingstmontag Morgens um halb 3 Uhr mietete auf dem Josefsplatz in Wien ein junger, elegant gekleideter Mann einen Comfortable und hieß den Kutscher in die Zollergasse am Neubau fahren. Auf dem Michaelerplatz wurde der Kutscher durch einen Schuß der in seinem Wagen gefallen war, in Schrecken versetzt. Er sprang rasch vom Boock herab, öffnete den Schlag und erblickte den Passagier mit vorgebeugtem Oberkörper, über und über mit Blut bedeckt, in der Ecke des Wagens. Der junge Mann hatte sich aus einem neuen, sechsläufigen Revolver eine Kugel in die linke Schläfe abgefeuert, die durch das Gehirn drang und den augenblicklichen Tod des Unglücklichen herbeiführte. Der Kutscher fuhr mit der Leiche in das Gebäude der Polizeidirection am Peter und der her-

bei, um das vom Hunde gebissene Kalb, welches ebenfalls wüthend geworden und umgestanden sei, mit dem Wagen abzuholen. War schon bei dieser Nachricht die frühere Furcht wieder in ihr erwacht, so steigerte sich diese bis zur höchsten Angst, als der Wafenermeister selbst, der sich nach ihrem Befinden erkundigen wollte, das Haus ihrer Eltern betrat.

Es stellten sich nun alle diejenigen Erscheinungen wieder ein, die gleich Anfangs nach der Verletzung zugegen gewesen waren; leider war Dr. R., durch Amtsgeschäfte in Anspruch genommen, in den ersten Tagen verhindert, die Kranke zu besuchen, und als er dieselbe wieder sah, bot sich ihm bereits das bekannte Bild der sogenannten Hydrophobie dar. Die Kranke befand sich in höchster Aufregung, in entsetzlicher Angst vor dem Ausbruche der Krankheit, sie war bereits von Schling- und Athmungskrämpfen befallen, konnte daher kein Wasser trinken und litt an Athemnoth, zugleich hatten sich die Schmerzen im Halse und in der Wangengegend wieder eingestellt.

Dies war am 56. Tage nach der Verletzung. Durch freundliches Zureden wurde die Kranke wohl dahin gebracht, ein Stückchen Semmel mit Wein befeuchtet zu verschlingen, doch geschah dies mit Anstrengung und Widerwillen.

In der Nacht vom 57. auf den 58. Tag erfolgte der Tod durch Erstickung. Die Section wurde nicht gemacht.

An dem verendeten Kalbe hatte man bei der Section außer Hyperämie und serösem Erguße im Gehirn nichts Bemerkenswerthes nachgewiesen.

In diesem zweiten Falle von sogenannter Hydrophobie, drängt sich uns zunächst die Frage auf: Wäre wohl das Mädchen gesund geblieben, wenn sie nichts von dem verendeten Kalbe erfahren — nichts vom Wafenermeister gesehen hätte? Da das

beigerufene Polizeibeizirksarzt erklärte, daß Wiederbelebungsversuche erfolglos wären, weshalb diese auch unterlassen wurden. Die vom Polizeicommissariate in der innern Stadt eingeleiteten Recherchen ergaben, daß der Selbstmörder der 21jährige Handschuhmacher Julius Fischer, Landstraße, Gärtnergasse Nr. 2 wohnhaft gewesen sei. Ueber die Motive der That verlauten mehrere Versionen. — In einem Hotel am Neubau hat sich Sonntag Morgens ein Conditorenhelfer, Lebensüberdruß in Folge einer unheilbaren Krankheit ist die Ursache seines Selbstmordes. — Vor einigen Wochen stürzte sich nächst der Augartenbrücke der Ublane Johann Prana in den Donaukanal und ertrank. Dessen Leiche wurde am 23. d. M. gegenüber der Tempelgasse aus dem Wasser gezogen. — In einer Allee in der Nähe des vormaligen Pulverthurms auf der Türkenchanze wollte sich am 24. d. Mittags ein junger, anscheinend der bessern Classe angehöriger Mann mittelst eines dicken langen Strickes an einem Baume erhängen. Ein Passant bemerkte noch rechtzeitig den Lebensüberdrüssigen, eilte der Stelle zu, wo dieser die That ausführen wollte und entriß ihm den Strick. Der Selbstmordscandidat, der sein Vorhaben vereitelt sah, ergriff eiligst die Flucht. — Der Hausknecht Josef Wend machte Sonntag Nachmittags den Versuch, sich in seinem Unterstandsorte, Stadt Sternengasse Nr. 9, durch Erhängen zu entleiben. Der Dienstgeber des Genannten, Restaurateur Spitzkopf, rettete den Unglücklichen, den Zwistigkeiten mit einem seiner Camaraden zu diesem Schritte getrieben. — Der vacierende Fialerkutscher Ferdinand Strauer feierte am 24. d. in seiner Wohnung Dornbacherstraße Nr. 5, mißlicher Vermögensverhältnisse wegen, eine geladene Pistole gegen sich ab. Die Kugel verfehlte ihr Ziel und Strauer blieb unbeschädigt.

(Die Zwillinge der Frau Bondy.) Das Zwillingpaar der von der Dienstmagd Hedwig Ruß ermordeten Frau Theresia Bondy, ist im Laufe der letzten vierzehn Tage gestorben.

(Tegetthoffs Grabmal.) Der Feld von Lissa ruht mit Vater und Bruder in einer gemeinschaftlichen Gruft in Graz auf dem St. Leonharder Friedhof. Dort in der reich bevölkerten Todtenstadt, wo auch Hahnau begraben liegt, erhebt sich an der südlichen Mauer über der Krypta ein fünfzehn Fuß hohes, sieben Fuß breites, aus grauem, feinkörnigem Sandstein erbautes hallenartiges Monument. Das aus Rociancio's Atelier hervorgegangene, kunstreich ausgeführte Werk besteht im unteren Theile aus acht auf Postamenten ruhenden schlanken Säulen. Der zwischen den Säulen angebrachte Sandstein führt folgende einfache Denkschrift: „Carl v. Tegetthoff, k. k. Oberflieutenant; geboren den 15. Februar 1790, gestorben 9. Mai 1858. — Wilhelm v. Tegetthoff, k. k. Vice-Admiral; geboren 23. December 1827, gestorben 7. April 1871. — Albrecht v. Tegetthoff, Professor der Mathematik, Doctor der Philosophie; geboren 12. Juni 1841, gestorben 22. Juli 1871.“ Ueber diesem Epitaphium bemerkt man an dem hinteren Ende eines Sarkophags das aus drei Quersäulen zusammenge-

setzte Tegetthoffsche Kleinod. Das mittlere Feld (Wappen) enthält die Buchstaben M und T; das obere zwei, das untere ein Kleeblatt. Den Schild umgibt ein Lorbeerkranz, an dessen unterem Theile ein von einem Schiffstau umschlungener Anker angebracht ist. Ueber dem gekröntem, von der Schilddecke umhüllten Helm schwebt ein Stern, und auf dem Sarkophag steht ein massiver Aschentrug.

(Eine Urgroßmutter als Braut.) In Troppau beschäftigt sich das Stadtgespräch seit einigen Tagen fast ausschließlich mit einer Verlobung, bei welcher die Braut, eine reiche Gutsbesitzerin, das respectable Alter von 72 Jahren zählt und bereits Urgroßmutter ist. Der Bräutigam steht im Alter von 27 Jahren. Die Trauung soll dieser Tage stattfinden. Nach einem alten Sprichworte sollen übrigens die Ehen im Himmel geschlossen werden.

(Hymen.) Nach einer aus Paris eingetroffenen vertraulichen Zuschrift wird unser gefeierter Landsmann, der Maler Michael Munkácsy, im August d. J. in den alleinseligmachenden Ehestand treten. Seine Braut ist eine luxemburgische reiche Baronin. Die ungarische Gefinnung, welche unser Künstler in fernem Landen und trotz des kosmopolitischen Strömung der Kunst beibehalten hat, leuchtet am besten aus den folgenden Zeilen des genannten Schreibens hervor, welche lauten: „Nach meiner Verhehlung nehme ich meine Frau mit, um ihr Ungarn zu zeigen. Ich habe es in der deutschen und französischen Sprache nicht weit gebracht, aber immerhin weit genug, um das Herz meiner Zukünftigen erobern zu können. Die magyarische Sprechweise klingt in meiner deutschen und französischen Conversation noch sehr auffällig durch.“

(Der Schah in österreichischer Währung.) Die Verdienste der Engländer und Franzosen, deren schönste und werthvollste Erzeugnisse der edle Schah von Persien nicht immer zur sonderlichen, gedessehnsüchtigen Befriedigung der Fabrikanten nach Teheran spedirt, sollen nicht im geringsten geschmälert werden. Und dennoch muß es gesagt werden: das österreichische Geld ist es, welches sich der weitaus sonnigsten Günst. sammelfähigsten Majestäts erfreut. Kasreddin, der erst kürzlich einen versierten Postbeamten aus Oesterreichs Gauen nach Teheran beschied, ist nun im Begriffe, uns noch einen gewandten Münztechniker zu entsenden, der ihm des Goldes und Silbers so viel prägt, als es ihm, sobald er nur das Geld hat, dessen er sich nicht zu schämen braucht, vielleicht möglich ist, die in Europa auf dem Wege des bekanntlich größten Uebels verursachten Klagerufe verstummen zu machen. Ja, der Mann, der unserem zisleithanischen Ruhmestranze in dem zu etablirenden Münzante in Teheran ein neues Vorberblatt einzuflechten beufen ist, hat entschieden eine große Culturmission vor sich. Das werden wohl auch so „bei Seite“ die Großen des Reiches behaupten, die es freuen wird, nun wenigstens anständig Geld in die Sädel fließen zu lassen. Wenn aber nur jenen Millionen, die noch die tröstliche Aussicht der Hungersnoth haben, der öster-

Kranke nicht zu schlucken vermag, steht vor dem Munde. Sollte denn unter dem fortdauernden Einflusse einer entsetzlichen Angst vor dem Ausbruche einer so fürchterlichen, von der erbigten Phantazie überbied bis ins Fragenhafte entstellten Krankheit der Nervus vagus nicht in erhöhtem Maße betroffen werden, nicht endlich Krämpfe der Schling- und Athmungsorgane hervorbringen können? Ueberdies sehen wir nach heftigen Gemüthsbewegungen sogar tödtlichen Tetanus (Starrkrampf) entstehen, ja wir wissen, daß heftige Gemüthsbewegungen im Stände sind, augenblicklichen Tod zu veranlassen, ohne daß das anatomische Messer im Stände wäre, diese Todesart aufzuklären. Es ist also durchaus nicht notwendig, daß wir um die eintretenden Schling- und Athmungssträmpfe zu erklären, zu der Hypothese einer Infection durch den Speichel eines wüthenden Hundes die Zuflucht nehmen müßten. Und da es gewiß und durch viele Thatsachen erwiesen ist, daß dieselben Erscheinungen ohne vorhergegangenen Biß eines wüthenden Hundes erfolgen können, und wirklich erfolgt sind, so wäre es an der Zeit in der Beurtheilung solcher Fälle vorsichtiger zu werden, die Hypothese von den giftigen Eigenschaften des Speichels eines wüthenden (?) Hundes fallen zu lassen, und damit zugleich alle von einem Hunde Gebissenen von der entsetzlichen Angst der ausbrechenden Hundswuth zu bewahren. Freilich würde dann die Zahl der Hydrophobien, von denen in den Zeitungen gar so gerne berichtet zu werden pflegt, bedeutend vermindert werden — ja es ist meine vollkommene Ueberzeugung, die sich schon wiederholt ausgesprochen habe: die Hundswuth wird aufhören zu existiren, wenn man nicht mehr an dieselbe glauben wird.

Sehen wir doch die Reflexwirkungen des Nervus vagus auf die Athmungs- und ersten Verdauungsorgane schon bei weniger anhaltenden Gemüthsbewegungen zu Stände kommen; es pflegt durch Schrecken die Stimme und Sprache zu versagen, durch Angst wird die Respiration kurz und mühsam, durch Aerger erfolgt nicht selten Erbrechen, im höchsten Zorne wird die Stimme freischend und der Schaum, den der

Kranke nicht zu schlucken vermag, steht vor dem Munde.

Sollte denn unter dem fortdauernden Einflusse einer entsetzlichen Angst vor dem Ausbruche einer so fürchterlichen, von der erbigten Phantazie überbied bis ins Fragenhafte entstellten Krankheit der Nervus vagus nicht in erhöhtem Maße betroffen werden, nicht endlich Krämpfe der Schling- und Athmungsorgane hervorbringen können?

Ueberdies sehen wir nach heftigen Gemüthsbewegungen sogar tödtlichen Tetanus (Starrkrampf) entstehen, ja wir wissen, daß heftige Gemüthsbewegungen im Stände sind, augenblicklichen Tod zu veranlassen, ohne daß das anatomische Messer im Stände wäre, diese Todesart aufzuklären.

Es ist also durchaus nicht notwendig, daß wir um die eintretenden Schling- und Athmungssträmpfe zu erklären, zu der Hypothese einer Infection durch den Speichel eines wüthenden Hundes die Zuflucht nehmen müßten. Und da es gewiß und durch viele Thatsachen erwiesen ist, daß dieselben Erscheinungen ohne vorhergegangenen Biß eines wüthenden Hundes erfolgen können, und wirklich erfolgt sind, so wäre es an der Zeit in der Beurtheilung solcher Fälle vorsichtiger zu werden, die Hypothese von den giftigen Eigenschaften des Speichels eines wüthenden (?) Hundes fallen zu lassen, und damit zugleich alle von einem Hunde Gebissenen von der entsetzlichen Angst der ausbrechenden Hundswuth zu bewahren. Freilich würde dann die Zahl der Hydrophobien, von denen in den Zeitungen gar so gerne berichtet zu werden pflegt, bedeutend vermindert werden — ja es ist meine vollkommene Ueberzeugung, die sich schon wiederholt ausgesprochen habe: die Hundswuth wird aufhören zu existiren, wenn man nicht mehr an dieselbe glauben wird.

reichliche Du bliebe! * Der nahe dreimal halten. Die n schristen, so d ultramontane net werden m wandte unter fürstlicher G auch den Car weiter meldet. Empfänge im Papi sei un

* (Ei 3.) schreibt: rich und Um gefliegen ist, schreiben für Commission, Ropp, Profes Professor A. meister Schol meister, wur dung zu ent tungen überg das Schwere werbungen n wenn auch n festgesetzt si dankt der V tige Frage i terstützungen Ertrage der sammlung. über sein Ansuchen d genfam.

* (E Rom et.) in der näc klärung wie denn ein n hoffentlich e jündige We C o g i a i ist es, den Wortes we da es sich j zu erfahren bereits jetz definitive G heit sagen Fernrohre n minuten ze des großen mehr auffa Horizont st von dieser zu befergen

* (D Dichter (v schönheit eines schön wie der C ein Palmer die Augenbö gen; die schwarz w wie der S und roth förmig die eben der z Hals muß des frucht der Wufen nuß; die Händeste gerundet f Ecken dar glänzend Frau nach fügen.“ C die letzte — „him

* (C Nummer Zwiagep natürlich Hutes, g des Befi meines I so daß n Gemeinbe einen ant Dame: ja auch

lere Feld das obere ist umgeben von einem von Ebracht ist. umhüllten Sarkophag

Prächtig seit Verlobung, gerin, das d bereits Alter von stattfinden. die

chisch er nder und Erzeugnisse r sonder-

Fabrikant geringsten segt wer- z sich der lichen Ma- inen ver- nach Te- noch einen ihm des ihm, so- h nicht zu n Europa els verur- Ja, der meskranke heran ein hat ent- Das wer- des Reiches tens a n- zu lassen. die tröst- der öster-

vor dem Einflüsse einer so überdies bis ervus va- den, nicht ungsorgane

müthsbewe- tarckampf) müthsbewe- den Tod zu Messer im

g, daß wir ungskrämpfe ection durch die Zuflucht durch viele scheinungen den Hundes so wäre es alle vorstich- tigen Eigen- (?) Hundes von einem Angst der reichlich würde enen in den n pflegt, be- meine voll- derholt aus- ir d a u f n nicht ir d.

reichliche Ducatenschnied kein gleichgiltiger Mann bleibe!

Der Papst hat zu seinem 83. Geburtstage nahe dreihunderttausend Gratulationschriften erhalten. Die meisten Adressen hatten zahlreiche Unterschriften, so daß die Zahl der Gratulanten, wie ein ultramontanes Blatt meldet, nach Millionen gerechnet werden muß. Die Fürstin Turn-Taxis, Verwandte unseres Königs, besuchte nach Gepflogenheit fürstlicher Gäste nach der Aufwartung beim Papste auch den Cardinal Antonelli. Wie das erwähnte Blatt weiter meldet, haben auch am 19. d. noch zahlreiche Empfänge im Vatican stattgefunden und der greise Papst sei unermüdet im Grüßen und Danken.

(Leichenverbrennung.) Die „N. Z.“ schreibt: Der Leichenverbrennungs-Verein für Zürich und Umgebung, dessen Mitgliederzahl auf 600 gestiegen ist, wird in nächster Zeit einen Preis ausschreiben für die beste Verbrennungsmethode. Eine Commission, bestehend aus den Herrn Professor C. Kopp, Professor W. Weith, Professor Victor Meier, Professor A. Heim, Gasdirector Hartmann, Hafnermeister Schöch-Bodmer und H. Güttinger, alt Viehermeister, wurde beauftragt, das Schema der Ausschreibung zu entwerfen, worauf dasselbe in die Fachzeitschriften übergeht. Selbstverständlich wird man darauf das Schwergewicht legen, daß die eingehenden Bewerbungen nur Methoden berücksichtigen, welche bereits wenn auch nur durch kleinere Versuche, experimentell festgestellt sind. Die Mittel für dieses Vorgehen verdankt der Verein den Beiträgen des sich für die wichtige Frage interessirenden Publicums, sowie der Unterstützung von Behörden und Vereinen und dem Ertrage der Druckschrift über die constituirende Versammlung. Herr Professor Reclam wurde ersucht, hier über sein Verfahren Vortrag zu halten, welchem Ansuchen der berühmte Arzt bereitwillig entgegenkam.

(Ein neuer, bei uns sichtbarer Komet.) Das Märchen vom Weltuntergange wird in der nächsten Zeit von den Freunden der Aufklärung wieder recht artig ausgenützt werden können, denn ein neuer Komet ist entdeckt worden, de. es hoffentlich endlich doch gelingen wird, diese verderbte sündige Welt zu Grunde zu richten. Der von Herrn Soggia am 17. v. M. in Marsseille entdeckte Komet ist es, dem die ehrenvolle, im besten Sinne des Wortes wetterschütternde Mission zufallen dürfte, und da es sich jedenfalls lohnt, über denselben Näheres zu erfahren, so wollen wir hier mittheilen, daß sich bereits jetzt und bevor noch weitere Beobachtungen definitive Elemente abzuleiten gestatten, mit Bestimmtheit sagen läßt, der Komet, der gegenwärtig im Fernrohre einen Lichtschweif von etwa fünfzehn Bogenminuten zeigt, werde um die Mitte Juli in der Nähe des großen Bären auch dem freien Auge umso mehr auffallen, als er die ganze Nacht über unserem Horizont steht und am 13. Juli Neumond, also auch von dieser Seite keine Schwärzung der Erscheinung zu befürchten ist.

(Viel verlangt!) Ein singalesischer Dichter (von der Insel Ceylon) stellt für eine Frauenschönheit folgende Bedingungen auf: „Das Haar eines schönen Weibes muß dicht und glänzend sein wie der Schweiß der Pfauen und so lang wie ein Palmenblatt, das zehn Monate alt geworden ist: die Augenbrauen müssen gewölbt sein wie der Regenbogen; die Augen in der Form einer Mandel und schwarz wie die Nacht; die Nase fein und gebogen wie der Schnabel eines Falken; die Lippen schwellend und roth wie die Coralle; die Zähne klein, gleichförmig dicht aneinander gereiht wie die Perle, die eben der Muschel entnommen und gereinigt ist; der Hals muß kräftig und rund sein, wie der Stamm des fruchttragenden Pflanzbaumes; die Brust breit, der Busen voll und geformt, wie die junge Cocosnuß; die Taille rund schlank und so schmal, daß zwei Hände sie umspannen können; die Hüften müssen breit und gerundet sein, so daß weder Knochen und Muskeln noch Gelenke daran bemerkt werden; die Hautfarbe muß glänzend braun erscheinen und endlich — muß die Frau nach englischem Gelde eine halbe Million besitzen.“ Es dürfte freilich so Manchen geben, dem schon die letzte Bedingung genügt, um eine häßliche Frau — „himmlisch schön“ zu finden.

(Staat und Kirche.) In der neuesten Nummer des Londoner „Punch“ liest man folgendes Zwiegespräch. Pugmacherin: Sie befehle die Blume natürlich der Mode gemäß auf der linken Seite ihres Hutes, gnädige Frau? Dame (nach mehreren Secunden des Besinnens): Ich weiß in der That nicht recht. . . . die Sache ist die, daß auf der linken Seite meines Hutes in der Kirche sich ein Pfeiler befindet, so daß nur die rechte Seite meines Kopfes von der Gemeinde gesehen wird. — Ich könnte natürlich einen andern Platz in der Kirche erwerben. Gatte der Dame: Ja, oder wenn es nöthig ist, könnten wir ja auch überhaupt eine andere Kirche besuchen.

O. - Die im Verlage von Otto Kanke in Berlin erscheinende „Deutsche Roman-Zeitung“ beginnt in Nr. 33 des laufenden Jahrganges einen neuen Roman von A. Brook (der Verfasserin von „Nannah“, „Schuglos aber nicht hüßlos“ etc.), welcher den Titel führt: „Auf dem Ocean des Lebens.“ Zugleich enthält die Roman-Zeitung die Fortsetzung des Samarow'schen Zeitromans: „Der Todesgruß der Legionen“, die politischen Vorgänge während der Zeit des letzten Krieges schildernd!

Aus dem Vereinsleben. Einladung.

Der Ausschuss des Ersten freiwilligen bürgerl. Feuerlöschcorps der k. Freistadt Arad wird Sonntag den 31. Mai l. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathssaal (Freyberger'sches Haus I. Stock) seine regelmäßige Monats-Sitzung abhalten, zu welcher die Herren Officiere und Ausschussmitglieder hiemit eingeladen werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch die Jahresbeiträge angenommen und neue Mitglieder aufgenommen.

Arad, 28. Mai 1874. Das Corpscommando.

Volkswirtschaftliche Handels-Zeitung.

Telegrafische Berichte über den Witterungsverlauf.

Vom 26. Mai. Neutra. Gestern und heute circa achsstündiger stärkerer Regen. Siedenburg. Heute Morgens einstündiger starker Regen. Szigetvár. Siebenstündiger schwächerer Regen, noch unwölktes Firmament. Déva. Uweistündiger stärkerer Regen. Kronstadt. Fünfstündiger ruhiger Regen. Hermannstadt. Vierstündiger schwächerer Regen. Klausenburg. Dreistündiger schwacher Regen. M. B. S. J. Fünfstündiger stärkerer Regen. Karlsburg. Am 24. Nachmittags um 5 Uhr starker, später bis 11 Uhr schwächerer Regen; am 25. 1 Uhr 25 M. schwacher Regen, auf welchem um 1 Uhr 50 M. ein dreistündiger Platzregen und um 7 Uhr 55 M. neuerlicher die ganze Nacht anhaltender Regen folgte, am 26. 8 Uhr trat Ruhe ein.

Vom 27. Mai. M. J. G. Gestern Nachmittag halbstündiger Hagel. K. S. J. Gestern Nachmittags vierstündiger schwächerer Regen. Kolocsa. Gestern Abend dreistündiger schwächerer Regen. Déva. Zwölfstündiger stärkerer Regen. Klausenburg. Gestern Abends und heute Nachts elfstündiger stärkerer Regen. Schäßburg. 13stündiger schwächerer Regen.

Arad, 28. Mai. Der weitverbreitete Landregen scheint endlich seinen Abschluß gefunden zu haben; heute ist es angenehm warm und heiter, der Wasserstand langsam abnehmend. Im Getreidegeschäft ist die Stimmung etwas angenehmer, Preise etwas fester. Von Weizen wurden 1500 Zollcentner 83 1/2 pfd. á fl. 7.60 für Rechnung einer oberländischen Mühle verkauft. Mais gilt fl. 4.67 1/2 - 4.70, zu welchen Preisen Einiges umgesetzt wurde. Spiritus unverändert. En gros 60-60 1/2 sammt Faß, en detail 58-58 1/2 ohne, 61-61 1/2 sammt Faß.

Buda-Pest, 27. Mai. (Getreide.) Nachmittags wurden 5000 Zoll-Ctr. Ufanceweizen per September-October zu fl. 6.62 1/2 verkauft; für 5000 Ctr. Banater Mais per Juni-Juli bezahlte man fl. 4.62 und für 5000 Ctr. per August-Sept. fl. 4.92. Hafer war einige Kreuzer billiger, 10.000 Mq. per Mai-Juni in Käufers Wahl wurden mit fl. 2.76 per 50 Pfd. Wiener Gew. ab Raab verkauft.

Wiener Waarenbörse vom 27. Mai. (1 1/2 Uhr Mittags.) Von den ausländischen Getreidemärkten wird heute sehr feste Tendenz gemeldet, und gaben die Preise an den norddeutschen Plätzen neuerdings angezogen. Auch in Saat und Del ist die Stimmung allenthalben eine feste, während es hier im letzten Artikel sehr stille ist, da es an Speculationslust fehlt

Herbst-Del notirt fl. 20 7/8 Geld, fl. 21 Brief. — Schmalz sehr fest, Eigner verlangen höhere Preise. — Petroleum bisher geschäftslos bei ziemlich unveränderter Tendenz. Dasselbe gilt von Spiritus, worin Angebot und Nachfrage sehr schwach sind.

Wiener Börse vom 27. Mai. Im heutigen Borgeschäfte war der Verkehr äußerst beschränkt, die Course der Speculations-Effecten machten daher nur unwesentliche Schwankungen. Creditactien ermäßigten sich in Folge der mattern Frankfurter Abend-Notirungen von 222.50 bis 221.50, Anglo-Actien varirten zwischen 128.25 und 129, Unionbank-Actien zwischen 93.75 und 95, Ottomanische Bankactien zwischen 74.50 und 73.50. Ungarische Bodencreditbank wurden zu 57 umgesetzt.

Unter den Industrie-Effecten notirten: Allgemeine Baubank 49.25 nach 48, Anglo Baubank 55.25 nach 54.50, Bauverein 29.50 nach 28.75. Parcellirungs- und Baugesellschaft 18.25 nach 17.25, Eisenbahn-Baugesellschaft 61.50 nach 61, Wechsel-Baubank 14.10.

Von Bahnen kamen Lombarden zu 139, Staatsbahn zu 318, Carl Ludwig-Bahn zu 243.50 vor.

Um 11 Uhr notirten: Creditactien 222. Anglobank 128.25, Unionbank 93.50, Ottomanische Bank 73.75, Lombarden 138.75, Staatsbahn 318.25, Allgemeine Baubank 48.25, Anglo-Baubank 55.25, Bauverein 28.75, Wechsel-Baubank 14, Parcellirungs- und Baugesellschaft 17.50 Eisenbahn-Baugesellschaft 61.

Obwohl von Berlin eine schlechte Ultimo-Regulirung gemeldet wurde, verkehrte die Mittagsbörse in matter und lustiger Haltung bei lebhaftem Verkehr. Ottomanische Bank wichen bis 72.

Zur Erklärungszeit um 1 1/2 Uhr notirten: Creditactien 221.50, Anglobank 128, Francobank 27, Unionbank 93.50, Handelsbank 63, Ottomanische Bank 72, Allgemeine Baubank 48, Anglo-Baubank 55, Bauverein 28.80, Wechsel-Baubank 14, Eisenbahn-Baugesellschaft 61, Niederösterreichischer Bauverein 18.50, Leopoldstädter Baugesellschaft 15, Parcellirungs- und Baugesellschaft 17.50, Napoleonsdor 8.94.

Im weiteren Verlaufe des Geschäftes wurde die Flanheit intensiver. Creditactien verloren bis 220, Anglo-Actien bis 126.50, Unionbank-Actien bis 92, Allgemeine Baubank bis 47, Anglo-Baubank bis 54.50, Actien der Carl Ludwig Bahn wurden bis 242 abgegeben.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 220.25, Anglobank 126.50, Unionbank 92, Francobank 27, Ottomanische Bank 71.75, Handelsbank 63, Allgemeine Baubank 47.50, Bauverein 28.60, Anglo-Baubank 54.75, Parcellirungs- und Baugesellschaft 17.50, Union-Baubank 35.25, Brigittenauer 14.50, Realitäten-Verkehr 5, Eisenbahn-Baugesellschaft 59. Entschieden matt.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 28. Mai. (Getreidegeschäfte.) Prompter Weizen etwas angenehmer. Frühjahrshaffer fl. 2.74-76. Nehmers Wahl fl. 2.78-80. Mais fl. 4.66-68. Herbstweizen fl. 6.64-67, Hafer fl. 1.92-94.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 28. Mai 1874.

Table with 2 columns: Paper Name and Price. Includes Metalliques, National-Anlehen, 1868er Staats-Anlehen, Creditactien, London, Silber, R. L. Münz Ducaten, Napoleonsdor.

Cirque Italiano Sidoli.

Heute Freitag den 29. Mai zum Benefice der Herren Cäsar und Franz Sidoli, grosse Galla-

Vorstellung

der höheren Reikunst, Pferdebesur, Seiltanz, Gymnastik und Pantomimen. Cassa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr. Alles Nähere besagen die Tageszettel.

Prager Lotterziehung vom 27. Mai. 86 50 74 90 46

Notirungen der Pester Börse vom 27. Mai 1874.			Geld		Waare			
	Geld	Waare						
Ung. Eisenb.-Anl. 4 100 fl.	94 25	94 50	Lederfabrik I. ungar.	58	60	Commercial Wr. 80 fl. E.	28	28 25
Ungar. Prämien-Anlehen	74 75	74	Salgó-Tarjaner	94	96	Franco-östrerr. B. 80 fl. E.	59 50	60
Grundentl.-Obl.-Ungar.	74 75	75 25	Tunnel-Actien	77	79	Franco-ungar. B. 80 fl. E.	980	983
Assicuranz I. ungar. ex.	850	860	Pfandbriefe.			National-Bank	46 50	47
Hasa	315	320	Ung. Bodener zu 5 1/2%	85 3/8	85 5/8	Oesterr. allgemeine Bank	93 50	94
Pannonia	48	49	" Hypothekenb. 5 1/2%	77 50	78	Pester Bank	9 75	10
Hunnia	60	63	" Commerzialb. 6%	85	85 25	Verenbank 80 fl.		
"Union"	175	178	Schluss-Course					
National-Versicherung			der Wiener Börsen					
Bahnen Fünfkirchen-Barcs			vom 26. Mai.					
Pester Strassenbahn	275	278	Allgemeine Staatsschuld.			Actien von Transportunter-		
Ofner Strassenbahn	98	100				nehmungen.		
Alföld-Fiumaner			5% Papier-Rente	69 1/8	69 20	Albrecht-Bahn	114	115
Nordostbahn			5% Silber-Rente	74	74 15	Alföld-Fiumaner Bahn	139 50	140 50
Banken, Anglo-Hungarian	32 50	32 75	5% Staats-Dom.-Pf.	119 50	119 75	Böhmische Nordbahn	93	94
Ung. Allg. Credit	147	147 25	Grundentlast.-Obligationen.			Westbahn		
Franco-ung.	59	61	Siebenbürgen	71 50	72	Donau-Dampf-Ges., österr.	536	538
Pester Volksbank			Temeser Banat	73	74	Elisabeth-Bahn	198	199
Ofner commercial	180	185	Ungarn	74 75	75 25	Ferdinands-Nordb.	2087	2092
Pester	740	745	dto. m. d. Verl.-Kl.	73	73 25	Franz Josefs-Bahn	260 50	261 50
Pester Gewerbe	390	400	Oeffentliche Anlehen.			Carl-Ludwig-Bahn	243	243 50
Sparcassen, Altofner			Ungar. Eisenbahn-Anl.	94 25	94 75	Rudolfs-Pain	156	156 50
Pest-Ofner hauptstädtische	150	151	Wiener Com.-Anlehen	85 40	8 60	Siebenbürger-Eisenbahn		
Neupester	40	41	Bank-Actien.			Staatsbahn (500 Fr.)	318 50	319
Arader Dampf-mühle			Anglo-östrerr. B. 120 d. E.	123 50	129	Südbahn (500 Fr.)	138 50	139
Blum'sche	35	37	Anglo-Hung.-B.	32 50	33	Theissbahn	211	211 50
Concordia	276	275	Boden-Credit-Anst. öst. (500 Fr.)			Ungarische Nordostbahn	165 75	166 25
Elisabeth	114	116	80 fl. Einz.			Ungarische Ost.-B. 500 Fr.	56 75	51 25
Königs			Bodeucrdit-Ges. ungar. 100 fl.			Ungarische Westbahn	135	136
Louisen	132	134	Einzahlung	57	57 50	Pfandbriefe.		
Union Mühle			Böhmische Bank 80 fl. E.			Boden-Creditanstalt	95	95 50
Victoria	100	105	Credit-Anstalt	222 25	222 75	Nationalbank	90 75	90 90
Walzmühle	786	790	Credit-Anstalt u. 160 fl. E.	147	147 50	Ung. Bod.-Cred.-Anstalt	85 25	85 75
Ofen-Pester	700	705				" Hypothek. in Pest.	77	78
Ofner Fabrikshof	16	17				Prioritäts-Obligationen.		
Pannonia	418	420				Alföld-Fiumaner-Bahn	82 75	83
ung. Actien-Bierbrauerei	410	415				Böhmische Nordbahn		
Borstenvielmaststäl	158	160				Böhmische Westbahn	93 50	
Dampfschiff ung.						Ferdinands-Nordbahn	94 50	

Aus der vornehmen Gesellschaft.

Erzählung von J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Zweites Capitel.

Die Verschwörung.

„Sie wir den jungen Gernsdorf diese Worte beantworten lassen, müssen wir einschalten, daß Arthur in der That die Absicht hatte, sich für die Zukunft der Bühne und zwar der Oper zu widmen. Gänzlich mittellos und nicht mit den nöthigen Kenntnissen versehen, die ihn befähigten, eine einträgliche Militär- oder Civilcarriere mit Erfolg zu betreten und zugleich schwärmerisch für die Kunst des Gesanges erglüht, hatte er schon seit einem Jahr bei einem in der Residenz weilenden Gesangslehrer beträchtliche Vorstudien im Gesange gemacht. Freilich war ihm dies nicht aus eigenen Mitteln möglich gewesen. Aber gute Freunde, zu denen auch besonders Friedrich von Waldau zählte, hatten ihm in dieser Sache unter die Arme gegriffen und ihm eine Summe vorgeschossen, die nicht nur auf mehrere Jahre ihn aller Nahrungsjorgen enthob, sondern auch zu seiner völligen Ausbildung als Gesangskünstler ausreichte. Um sich für diese Hilfe dankbar zu erweisen, war Arthur denn auch stets bereit, in den Gesellschaften, wo er eingeladen wurde, das Vergnügen des Festgebers und der Gäste durch seinen in der That seltenen Tenor zu erhöhen, und wenn sich auch manche aristokratische Nase darüber rümpfte, daß ein Herr von blauem Blute unter die Leute gehen wollte, die sich für Geld produciren, so sah man doch im Ganzen darüber weg, besonders deshalb, weil man überzeugt zu sein glaubte, daß Arthur einst als das glänzendste Licht am deutschen Opernhimmel strahlen und so seinem Adel eher Ehre als Schande machen werde.“

Arthur nahm seine Cigarre aus dem Munde und warf sie in eine Ecke des Zimmers.

„Was hilft es mir, wenn ich Euch auch den Grund meiner Verstimmung offenbare,“ erwidert er. „Niemand von Euch kann mir doch helfen. Ach, daß ich sie auch wiedersehen mußte,“ setzte er seufzend hinzu.

Friedrich von Waldau faßte rasch seine Hand. „Also handelt es sich doch um ein Mädchen, Arthur?“ sagte er.

Der junge Mann schüttelte den Kopf. „Alle Wetter! Doch nicht gar um eine Frau?“ rief von Waldau. „Was, Du jugendlicher Schwärmer, bist von den Reizen einer verheiratheten Dame infamirt? Nun, hoffentlich ist es eine bürgerliche, bei der zu reussiren möglich.“

Ein abermaliges Kopfschütteln erfolgte von Seiten des Kunstlebens.

„Also eine Dame aus höheren Stände,“ fuhr der Fußarenofficier fort. „Bist Du toll, junger Künstler

daß Du eine Liebe in Dich einziehen läßt, die, wenn Du sie nicht zu bezwingen vermagst, Deiner künftigen Laufbahn einen fatalen Hemmnis anlegen kann? Aber gleichviel, wir wollen Alles wissen.“

Er wandte sich zu den Uebrigen.

„Nicht wahr, Freunde, er soll uns den Namen der Damen nennen?“

„Ja, ja, er soll beichten,“ schrien Alle.

Wäre Arthur von Gernsdorf ein Jüngling von zartem Gefühle gewesen, er hätte gewiß dem Andrängen der mit ihm befreundeten, ziemlich locker denkenden Cavaliere nicht gefolgt. Aber die Eitelkeit des künftigen Bühnenkünstlers hatte schon ihren Wohnsitz in seiner Seele aufgeschlagen und so erwiderte er nach kurzem Zögern, daß seine Herzensflamme eine der schönsten Frauen, die je dem Boden der Residenz entsprossen, die aber leider von einem ältlichen, griechgrämigen Gatten der Hauptstadt entführt sei und wie von einem Drachen auf seinem Landgute bewacht werde. Zugleich entfuhr der verlangte Name seinem Munde:

„Sie heißt Bertha, Baronin von Lieben,“ sagte er. „Wir kannten uns vor ihrer Verheirathung und haben in Gesellschaft manches Duett zusammen gesungen, denn auch sie besitzt eine reizende Stimme und singt wie Engel. Schon damals war ich bis zum Sterben in das holde jungfräuliche Geschöpf verliebt und wenn ich mich nicht irre, wurde ich auch von ihr mit Blicken angezogen, die auf mehr als ein bloß flüchtiges Wohlgefallen an mir deuteten. Aber wir waren Beide noch so jung. Wie hätte ich gewagt, ihr zu gestehen, was ich für sie fühlte? Und wäre das auch geschehen, was hätte es mir genützt! Sie, die Tochter des reichen Grafen von Sternfeld und ich ein armer Teufel, der nichts als seinen tadellosen Stammbaum besaß. Ich verbarz also meine Neigung und betete sie nur im Stillen an. Bald darauf fand denn ihre Heirath mit dem Baron von Lieben statt. Ich tobte erst wie ein Rasender, als mir diese Verbindung zu Ohren kam. Aber die Zeit und die Vorbereitungen zu meiner künstlerischen Carriere, woran ich schon in jener Zeit dachte, dämpften meinen Schmerz und nachdem mehrere Jahre verfloßen, glaubte ich meine Jugendliebe schon vergessen zu haben. Da mußte sie auf einmal wieder erwachen und stärker, glühender als je. Baron von Lieben besuchte vor einigen Tagen in Begleitung seiner jungen Gattin die Residenz. Mit Deinem Vater, Freund Friedrich, vor früherher bekannt, nahm er eine Einladung zu einer Assemblée an. Auch ich war eingeladen. Was soll ich Dir noch weiter sagen? Du selbst hast die Baronin von Lieben gesehen. Sie ist noch tausendmal schöner als früher. Wir sahen uns wieder, wir plauderten, wir sangen zusammen — Du selbst fordertest uns ja dazu auf. Als sie mit ihrem finstern blickenden Mann sich noch vor Mitternacht verabschiedete, blieb ich zurück, den tödtlichen Pfeil in der Brust, den ihr holdes Auge auf mich abgeschossen hatte. Seit dem Augenblicke wandte ich wie im Traume

umher. Ich denke nur an sie, ich träume nur von ihr. Ich habe meine Lust an der Kunst, ja am Leben verloren, und nur ein Gedanke hält mich noch aufrecht — ich weiß, es ist ein toller, ein wahnwitziger Gedanke, aber ich vermag ihn nicht zu verschonen — der Gedanke, dies holde Weib, das sich an der Seite dieses angenehmen Greises wahrscheinlich sehr unglücklich fühlt, seinem Kerkermeister zu entreißen und mir zu gewinnen. Nun wisset Ihr Alles, lacht mich aus, scheltet mich einen Narren, einen Verrückten. Giebt Euren Spott über mich aus. Mir ist Alles gleichgültig, da Bertha mir auf ewig verloren ist.“

„Verloren? Warum nicht gar?“ verjette Graf von Waldau. „Nur das ist verloren, was man selbst unentschlossen und feige aufgibt.“

„Wer kann gegen das Unmögliche ankämpfen?“ rief der künftige Opernsänger.

„Ich sehe da durchaus nichts Unmögliches,“ behauptete der Officier, und fuhr fort:

„Baron von Lieben ist mehr als doppelt so alt als seine Frau und verliert ihr alle Freuden, die ihre Jugend sie zu genießen berechtigt. In den drei Jahren, das er das holde Geschöpf in seinem Ehestandeskerker eingesperrt hält, ist er nur einmal mit der armen Gefangenen nach der Residenz gekommen. Ich habe zufällig einer Unterhaltung zugehört, die er mit meinem Vater hatte. Dieser machte ihm Vorwürfe über sein Einsiedlerleben und vor Allem darüber, daß er seine schöne junge Frau nicht an den Genüssen theilnehmen lasse, die uns hier die Tage zu Stunden, die Stunden zu Minuten machen. Was meint Ihr wohl, Cameraden, was der Kerkermeister der schönen Bertha erwiderte?“

„Wir sind begierig, es zu hören“, riefen die Andern.

„Er bezeichnete mit kurzen Worten,“ sagte von Waldau, „die Residenz als einen Tummelplatz wüster Leidenschaften und dankte Gott, daß er diesem Wabel schon seit vielen Jahren den Rücken gewandt, wo die Mode und andere Thorheiten die Jugend und das Alter zugleich corrumpiren.“

„Alle Teufel, das verdient Strafe“, erscholl es in die Runde.

„Sie soll ihm werden“, lachte der junge Graf.

„Die Gelegenheit ist da.“

„Aber wie und durch wen?“ wurde gefragt. Der Officier deutete auf von Gernsdorf.

„Durch unsern gefangreichen Freund und Schützling. Ich glaube, Ihr errathet, was ich meine.“

„Ja, ja, das ist eine famose Idee“, verjette Einer der Cavaliere. „Er soll die Festung stürmen und die schöne Gefangene befreien.“

„Von Sturm kann wohl keine Rede sein“, bemerkte Friedrich von Waldau. „Nur List kann da zum Ziele führen. Verschwören wir uns gegen den schändlichen Verächter unserer amüsanten Lebensweise und noblen Sitten.“

„Wohl gesprochen! Verschwören wir uns.“ Man gab sich gegenseitig lachend die Hände.

Während d...
aufgehört. Se...
die Absicht sein...
„So hör...
Waldau wieder...
Pläne nach R...
der rechte Man...
in einer Ritter...
Pfeiffer. Der...
rechte Stunde...
„Aber wie...
ihm zunächst...
das Vermögen...
fürgen half...
„Das wir...
„Der alte...
augen hüten“,...
„Bah, es...
nur geschieht...
„Der Löwe m...
„Das hei...
„Arthur i...
hinaus, und d...
Sommermonat...
„Allein u...
beanspruchen“...
hen, „Du selb...
hen, was Dir...
teloperson muß...
seit Jahren m...
lichem Verhät...
Kaufes eines...
gen Dienst er...
eine Gegenleis...
„Und wo...
Liebe zu der...
Gernsdorf...
„In der...
dem die Arzt...
Aufenthalt au...
nehmen. Die...
Arthur.“

Die jung...
von den Wän...
und einstimmi...
Waldau ein z...
Nur von...
„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

„Aber...
habe noch fü...
meine kräftige...
Wie sollte er...
„Dieien...
bringen“, ver...
paar Wochen...
Du Dich erkä...
Du hast eine...
ein beschwerlic...
durch Landluf...
auf Liebhaber...
auch einmal i...
hufte, daß m...
jammenbringe...
Du gefährl...
gutes Wort...
hole ihn, w...
mittellos bist...
seines Freund...
funde Lage h...
zu schicken...
fallen an De...

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.



Zur Zahl 3620 V. D.

(55-13)

FAHRORDNUNG

von 20. Mai 1874. bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Buda-Pest nach Kaschau

Table with columns for stations (Wien, Nordbahn, Staatsbahn, Buda-Pest, Czegléd, Szolnok, P.-Ladány, Debreczin, Nyiregyháza, Szerencs, Miskolcz, Kaschau) and departure times (S. M., Tgszt., S. M., Tgszt.).

IV. Von Kaschau nach Buda-Pest und Wien

Table with columns for stations (Kaschau, Miskolcz, Szerencs, Nyiregyháza, Debreczin, P.-Ladány, Szolnok, Czegléd, Buda-Pest, Wien Staatsb., Nordbahn) and arrival times (S. M., Tgszt., S. M., Tgszt., S. M., Tgszt.).

II Von Wien u. Buda-Pest n. Arad u. Temesvár

Table with columns for stations (Wien, Nordbahn, Staatsbahn, Buda-Pest, Czegléd, Szolnok, Mező-Túr, Csaba, Arad, Vinga, Temesvár) and departure times (S. M., Tgszt., S. M., Tgszt.).

V. Von Temesvár u. Arad n. Buda-Pest u. Wien

Table with columns for stations (Temesvár, Vinga, Arad, Csaba, Mező-Túr, Szolnok, Czegléd, Buda-Pest, Wien Staatsb., Nordbahn) and arrival times (S. M., Tgszt., S. M., Tgszt., S. M., Tgszt.).

III. Von Wien u. Buda-Pest n. Grosswardein

Table with columns for stations (Wien, Nordbahn, Staatsbahn, Buda-Pest, Czegléd, Püspök-Ladány, Berettyó-Ujfalu, Grosswardein) and departure times (S. M., Tageszeit, S. M., Tageszeit).

VI Von Grosswardein nach Buda-Pest u. Wien

Table with columns for stations (Grosswardein, Berettyó-Ujfalu, Püspök-Ladány, Czegléd, Buda-Pest, Wien Staatsb., Nordbahn) and arrival times (S. M., Tageszeit, S. M., Tageszeit).

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Nyiregyháza, Szerencs, Szolnok und Temesvár sind aus den in den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

*) Jeden Mittwoch und Samstag.

Verpachtungskundmachung.

Der zur Verlassenschaft des weiland Adam v. Dezső gehörige Gutsantheil in Silingyia im Arader Comitat wird vom 1. October 1. J. an auf mehrere Jahre in Pacht gegeben werden.

Zu diesem Besitzthum gehören außer der im besten Zustande befindlichen Curie, dann dem hiezu gehörigen großen Garten und der Beamtenwohnung noch:

- 1) Ackerfeld, 2352 Joch, wovon bei 190 Joch noch nicht gänzlich ausgerodet sind.
2) Das freie Weide- und Eichelmastungsrecht in 1926 Joch Waldung.
3) Das Recht zur Ausholzung von 32 Joch Waldung jährlich.
4) Das Schankrecht zu 3/4 Theilen.
5) Das Jagdrecht auf dem gesammten obenwähnten Territorium.
6) Zwei aus 22 Joch bestehende, im besten Zustande befindliche, mit guten Preßhäusern und allen Befordernissen versehene Weingärten.

Pachtlustige können die Licitationsbegnisse entweder bei dem herrschaftlichen Deconomiebeamten in Silingyia oder bei dem Gefertigten jederzeit einsehen, gleichzeitig werden alle jene, die geneigt sind, Pachtofferte einzureichen, ersucht, ihre schriftlichen Offerte, mit Einschluß von 10% der zu offerirenden beabsichtigten Summe, bis Ende Juli 1. J., entweder an den Gefertigten in Pantota oder aber an Ihre Hochgeborenen Frau Baronin Michael v. Luzsinszky in Arad, Ferdinandgasse, eigenes Haus, geüßigt einzufenden.

Pantota, 22. Mai 1874.

Josef Nyisztor, herrschaftlicher Advocat

Dr. Schwaiger's Vegetabilien Extract

heilt gegen Garantie gründlich selbst veraltete Manneschwäche binnen vier Wochen; alle anderen Geschlechtskrankheiten, sowohl männlich als weiblich in kürzester Zeit.

Dr. Schwaiger, (103-1212) Wien, VII Schottenfeldgasse 60.



142, 143, 144 v. k. 1874.

Arverési hirdetmény.

Alólikt kiküldött bírósági végrehajtó által ezennel közhírré tétetik, hogy Gábor László aradi lakos részére 1003 ft 67 kr. tőkes jár. erejég, Kohn Lajos aradi kereskedőtől 1874. évi april hó 7-én biztosítási végrehajtás utján bíróság lefoglalt s 2793 frtra becsült ingóságok, u. m.: különféle vászon és pamut, kanavászok, butorszövetek, asztalkendők, ágytakarók, nadrág-szövetek, ripsz és liszt ruhakelmék az aradi kir. ttes e. f. 8786, 8787 és 8788. sz. a. kelt végzései folytán f. 1874. évi junius hó 12-ik napjának d. e. 9 órakor és reá következő napjain Aradon, főtér, Schreyer-féle házban késpénz lefizetése mellett elfognak adatni.

Kelt Aradon, 1874. évi május hó 27-én.

Duzsek István, kik. bir. végrehajtó.



Clotilde, die weltberühmte wahrgewende Dame, welche mit verbundenen Augen den Menschen von der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (339-1)

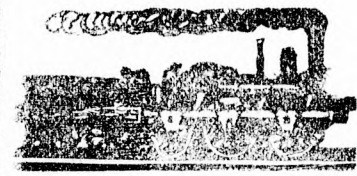
so manches sagen kann, ist in der Brückgasse, Kronplatz Nr. 4, in Gewölbe täglich nur kurze Zeit zu sehen. Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Entrée 20 kr.

A. H. Morgenstern, Zahnarzt.

beehrt sich hiemit seinen pl. t. Patienten und dem hochgeehrten Publicum hiemit höflichst anzuzeigen, daß er von seiner Reise bereits zurückgekehrt ist und seine ärztliche Praxis wieder aufgenommen hat.

Wohnt: Hauptplatz, im Schreyer'schen Hause. 330-3,3



Erste Steierberger-Eisenbahn

Fahrordnung

der Personen- und gemischten Züge

Giltig vom 1. Jänner 1874

Table with columns for stations (Wien, Pest, Czegléd, Arad, Carlsburg) and departure/arrival times for various train types (Personen-Zug, Gemischter Zug).

Table with columns for stations (Piski, Zeykfalva-Kalán, Rus, Várallya-Hátszeg, Krivadia, Banicza, Petrozsény) and departure/arrival times for mixed trains.

Bahn-Anschlüsse.

- I. In Arad. A. Zug 6 von Carlsburg an den um 12 Uhr 30 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 102. Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 10 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 104. B. Der von Czegléd um 3 Uhr 36 Min. Nmt. ankommende Zug Nr. 101 an Zug Nr. 5 nach Carlsburg. Der von Czegléd um 5 Uhr 35 Min. Früh ankommende Zug Nr. 103 an Zug Nr. 3 nach Carlsburg. II. In Piski. A. Der von Arad um 1 Uhr 35 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény. Der von Carlsburg um 12 Uhr 18 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény. B. Zug Nr. 24 von Petrozsény an Zug Nr. 4 nach Arad. Petrozsény an Zug Nr. 3 nach Carlsburg. III. In Carlsburg: A. Zug 6 an die Züge der Ostbahn Nr. 29 von Tövis, Nr. 32 von Hermannstadt und Nr. 2 von Kronstadt. B. Zug 5 an die Züge der Ostbahn Nr. 26 nach Tövis, Nr. 31 nach Hermannstadt und Nr. 1 nach Kronstadt.

Die General-Direction.

Pränur... Sanjädriq... jaldjädriq... Bette-jädriq... Wä... Sanjädriq... jaldjädriq... Bette-jädriq...

Der R... mengetreten u... ner Thätigkei... tigten Abend... vocatenordnu... und die Wah... verhalten we... Opposition de... Reichstag ges... Sige des Ho... keit unmögli... gierung genü... wegen Regel...

Gegenü... der letzteren... Billigkeit un... nale Streben... staatsfeindli... garn wäre, r... wußtsein hätt... ist, als jede... ungebührliche... müße die ge...

Slavisch... such mehrere... daß als Ref... den Führern... des Anschluß... randum aus... licht werden... Reform... schen R... lich gestimmt... nicht ganz z... gierung, wen... ten ließ, so... letzte Experie... Genfrage ger... Ernennung i... missär wünf... dem Genera...

Ein... (Aus... Im N... kleine Stadt... die wegen i... Einwohner... nen, und di... Blumen im... sches Ausf... Aufenthaltes... liegt, herrsch... und wurde... zwei Comp... terstützt. W... und auf sein... gängen... Obglei... zogen die L... tier vor, de... Unterhalt l... einen Schil... Eier und L... Die Dschen... von Wild... hier bemerk... gel, das ei... den Wald... hochstämmig... befielt... In die...